

Ramser Eltern zeigen sich skeptisch

Einen schweren Stand hatten die Verfechter einer engeren Schulzusammenarbeit des oberen Kantonsteils an einem Infoabend in Ramsen. Kritik gab's für den geplanten Wechsel des Schulmodells an der Oberstufe. Auch Schulweg und Mittagsbetreuung bereiten Sorgen.

VON **URSULA JUNKER**

RAMSEN Schon zum Auftakt der Informationsveranstaltung in Ramsen zur Schulzusammenarbeit machte Gemeindepräsident Eveline König am Montagabend klar, dass es hier um ein Projekt geht, hinter dem sowohl Schulbehörde wie auch Gemeinderat stehen. Sie mahnte deshalb auch eindringlich, dass es hier nicht um eine Steiner Lösung gehe, wie oft kolportiert werde. Vielmehr sei das Projekt in zähen Ringen von Vertretern aller vier Vertragsgemeinden aus dem oberen Kantonsteil gemeinsam erarbeitet worden. «Jeder konnte sich einbringen», betonte sie explizit.

Schulreferent Rolf Dickenmann ging danach noch einmal auf die Anfänge der Schulzusammenlegung ein, an deren Beginn vor allem die abnehmenden Schülerzahlen standen. Man sei euphorisch gestartet, habe dann aber redimensionieren müssen.

Man erinnert sich, zu Beginn der Verhandlungen war geplant, die Orientierungsstufe in Stein am Rhein zu führen und im Gegenzug sämtliche Schüler der 5. und 6. Klasse in Ramsen zu unterrichten. Bei näherem Hinsehen scheiterte Letzteres jedoch aus logistischen Gründen. Rund 80 Kinder hätten täglich pendeln und über Mittag in Ramsen verpflegt werden müssen.

Die vorbereitende Gruppe kam auch zum Schluss, dass ein Zweckverband nicht die richtige Lösung ist, weil «Schule nun mal diffiziler ist als Abfall», wie Dickenmann sagte. Mit der nun vertraglich zu regelnden Schulzusammenarbeit behalten die einzelnen Gemeinden die Hoheit über die Primarschulstufe. Für die gemeinsam in Stein am Rhein geführte Orientierungsstufe wird es eine aus Vertretern aller Gemeinden gebildete Kreisschulbehörde geben.



Die Ramser Primarschulkinder werden auch weiterhin an ihrem Wohnort zur Schule gehen können. Die Oberstufe soll künftig jedoch nur noch in Stein am Rhein angeboten werden – das sorgt in Ramsen für heftige Reaktionen.

Bild Edith Fritsch

Mehr Flexibilität und Mitbestimmung waren die Gründe, weshalb sich die vier Gemeinden für einen Zusammenarbeitsvertrag aussprachen. In Hemishofen und Stein am Rhein stimmten der Gemeinde- beziehungsweise der Stadtrat dem Vertrag bereits zu. In Buch ist Gemeindepräsident Ruedi Tappolet überzeugt, dass der Entscheid des Gemeinderats im August ebenfalls positiv ausfallen wird. Dass in Ramsen die Stimmberechtigten über den Zusammenarbeitsvertrag abstimmen können, liegt an einem Versprechen, das der Gemeinderat der Bevölkerung abgab, als man noch von einem Zweckverband ausging. Angesichts der positiven Entscheidung der anderen drei Gemeinden haben es nun also die Ramser in der Hand, ob es im oberen Kantonsteil zu einer gemeinsamen Orientierungsstufe kommt, denn der Zusammenar-

beitsvertrag sieht das Einverständnis aller beteiligten Gemeinden vor.

«Mehr Schulqualität für alle»

«Alle finden die Zusammenarbeit nötig und gut», sagte Dickenmann. Die Zusammenlegung der Orientierungs-

«Dabei geht es nur darum, dass Stein befiehlt und wir zu gehorchen hätten.»

Josef Würms
Ramser SVP-Kantonsrat

stufe in Stein am Rhein erlaube es, die Klassengrößen zu optimieren. Das steigere die Schulqualität, auch weil so mehr Freifächer angeboten werden könnten. Das gelte ganz klar für alle Schüler aus Ramsen, Buch, Hemishofen und natürlich auch für Stein

am Rhein, wie dessen Schulpräsident Ruedi Rüttimann bestätigte.

«Es geht jetzt darum, den Grundsatzentscheid zu fällen, damit wir weiterarbeiten können», stellte Dickenmann klar. Denn noch sind nicht alle Einzelheiten klar. Der von Eltern mehrfach genannten Problematik von Schulweg und Mittagstisch sei man sich bewusst, Lösungen seien deshalb angebracht, wie Rüttimann sagte.

Noch bestehen auch Unterschiede in der Schulform. In Stein besteht eine gegliederte Orientierungsstufe, in Ramsen die Sekundar- und die Realschule sowie die integrierte Schulform. Die vorbereitende Gruppe entschied, die gegliederte Oberstufe, wie sie in Stein am Rhein praktiziert wird, weiterzuführen. Schulleiterin Esther Gabathuler stellte in der Folge das Modell der gegliederten Orientierungsstufe vor. Es besteht aus zwei Stufen, die je nach Entwicklung

der Schüler durchlässig sind und mithin deren Fähigkeiten berücksichtigen, wobei der individuelle Stand der Schüler dreimal jährlich überprüft wird. Mathematik und Französisch werden zudem noch differenzierter gegliedert. «Das Modell bietet mehr Möglichkeiten als ein fixes System», folgerte Gabathuler. Es setzt aber auch eine entsprechende Vorbereitung durch die Mittelstufe voraus. Deshalb einigte man sich auch auf eine gemeinsame Schulentwicklung in der Primarschule. Zur Primarstufe ist anzumerken, dass wegen des knappen Schulraums in Stein der Werkunterricht in Ramsen stattfindet, mit der entsprechenden Abgeltung an Ramsen. In Stein besteht dafür in der Orientierungsstufe genügend Platz, um alle Schüler aus dem oberen Kantonsteil aufzunehmen.

Konkrete und diffuse Kritik

In der Diskussion machte die Ramser Gemeindepräsidentin König klar, dass die Form der Schule nicht verhandelbar ist: «Wir wollen das Modell der gegliederten Orientierungsstufe übernehmen.» Es biete durch die Durchlässigkeit mehr Vorteile für die Schüler. Das gegliederte Modell stiess freilich auf harsche Kritik. Man habe mit Befremden gehört, dass die Steiner das beste Schulsystem hätten, so der Ramser SVP-Kantonsrat Josef Würms. «Dabei geht es nur darum, dass Stein befiehlt und wir zu gehorchen hätten.» Würms griff auch die Schulleitungen generell heftig an. Man müsse einen Wasserkopf mitfinanzieren, im ganzen Kanton gebe es abgesehen von zwei Ausnahmen keine Schulleitungen.

Einen Vorwurf musste die vorbereitende Gruppe hinnehmen. Die anfangs eingesetzten Arbeitsgruppen wurden über die veränderte Strategie nicht informiert, was da und dort Unmut erregte. Aus der teilweise auch diffus geäusserten Kritik der Eltern liessen sich öfter auch Angst und Unsicherheit herauslesen. Dabei ging es mehr um die noch nicht spruchreifen Einzelheiten wie die erwähnte Schulwegproblematik und die Betreuung über Mittag. «Es geht hier um Emotionen», stellte Schulreferent Dickenmann fest, um nochmals zu betonen: «Wir haben eine gute und gangbare Lösung mit mehr Vor- als Nachteilen gefunden, hinter der alle Behörden stehen.» Er appellierte an die anwesenden Eltern, auch die Chancen zu sehen und Vertrauen in die Behörden zu setzen, denen die Schüler auch am Herzen lägen.

Journal

Sponsoringbeitrag aus Eschenz für den FC Stein am Rhein

ESCHENZ Der Gemeinderat von Eschenz unterstützt den FC Stein am Rhein mit einem Sponsoringbeitrag von 500 Franken. Er trägt damit einerseits den eingeleiteten Reorganisations- und Restrukturierungsmassnahmen des Fussballclubs Rechnung, andererseits auch der Tatsache, dass viele Kinder und Jugendliche aus Eschenz im benachbarten FC einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung nachgehen.

Zustupf für das Phönix Theater Steckborn

ESCHENZ Das Phönix Theater Steckborn organisiert regelmässig Theateraufführungen für Schulen. In einer dreijährigen Versuchphase soll nämlich das Projekt «Theater für Schulen» auf sichere Beine gestellt werden. Daran beteiligt sich auch der Kanton Thurgau finanziell. Weil dieses Jahr auch die Sekundarschule Eschenz die Aufführungen besucht hat und die Gemeinde die Kulturarbeit des Kleintheaters würdigen will, hat sie einem jährlichen Beitrag von 200 Franken zugestimmt.

Eine Pionierin der Klangkunst im Chretzeturm

Neue Stipendiatin der Künstlerresidenz Chretzeturm in Stein am Rhein ist die deutsche Klangkünstlerin Christina Kubisch.

STEIN AM RHEIN Nach der Künstlerin Sana Tamzini aus Tunesien, die den Steinern zum Abschied ihres Aufenthalts eine Lichtinstallation in der «Fünf-Minuten-Höhle» gewidmet hat, zieht jetzt eine Klangkünstlerin in den Chretzeturm. Christina Kubisch (*1948 in Bremen) wird von Juli bis September in der Künstlerresidenz wohnen und arbeiten. Sie ist eine Pionierin der Klangkunst und schafft seit Beginn der 80er-Jahre raumbezogene Klanginstallationen, Lichträume und Arbeiten im öffentlichen Raum.

Ihre Klangskulpturen, die sie sowohl in Aussen- als auch in Innenräumen realisiert, finden weltweit Anerkennung. Kubisch studierte von 1967 bis 1976 in Stuttgart, Hamburg, Zürich und Mailand Malerei, Musik, Komposition und Elektronische Musik. 1980 und 1982 stellte sie an der Biennale in Venedig aus. 1987



Sie bringt mit Klängen Räume ins Schwingen: Christina Kubisch zieht für einige Zeit in den Chretzeturm in Stein am Rhein.

Bild zgw

nahm sie an der «documenta 8» in Kassel teil, 1987 und 2010 an der Ars Electronica in Linz. Ihre Installationen werden in diversen Museen und Galerien in Europa, Asien, Australien, Nord- und Südamerika gezeigt. Ebenso war sie Gast an internationalen Festivals wie der «Pro Musica Nova» in Bremen 1976 oder am «Steirischen Herbst in Graz 1980».

Christina Kubisch erhielt 1991 das Arbeitsstipendium des Senats für kulturelle Angelegenheiten in Berlin und danach zahlreiche Stipendien und Auszeichnungen, zum Beispiel als Stadtklangkünstlerin Bonn, wo sie als Stipendiatin der Beethovenstiftung für Kunst und Kultur weilte.

Bei Berlin zu Hause

Kubisch, die zur ersten Generation der Klangkünstlerinnen gehört, ist seit 1997 Mitglied der Akademie der Künste Berlin und veröffentlicht seit 1975 Schallplatten, Kassetten und CDs. Sie hatte Gastprofessuren in Maastricht, Paris, Berlin und Oxford inne und war 1994 bis 2013 Professorin für Audiovisuelle Kunst an der Hochschule der Bildenden Künste Saarbrücken. Sie lebt in Hoppegarten bei Berlin. (r.)